

Aus dem Vereinsleben

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **27 (1919)**

Heft 20

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es dürfen nur Samariter mit genügender Vorbildung und Eignung zum Unterrichten angemeldet werden, sofern sie die Verpflichtung eingehen, längere Zeit im Verein als Hilfslehrer zu wirken.

Olten, den 8. Oktober 1919.

Für die Geschäftsleitung des schweizerischen Samariterbundes,
Der Präsident: **H. Rauber.**

Zur Verhütung des Schnupfens.

Von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. S. Quinke, Frankfurt a. M.

Tägliche morgendliche Reinigung des Naseneingangs scheint ein gewisses Vorbeugungsmittel gegen Schnupfen zu sein. Sie geschieht durch Auswischen mittelst Watte, welche spindelförmig auf die Spitze eines Holz- oder Metallstäbchens gewickelt, etwa 15 Millimeter tief in jedes Nasenloch eingeführt wird. Die Watte ist mit Wasser und Seife oder mit 2 % Chloralhydratlösung angefeuchtet.

Bei Schnupfenanwandlung oder wenn Ansteckung von anderer Seite droht, ist tägliche mehrmalige Reinigung zu empfehlen.

Einige Personen, welche dieses Verfahren seit mehreren Jahren anwandten, sind vom Schnupfen, der sie häufiger und manchmal recht heftig befiel, seitdem verschont geblieben, obwohl sich in ihren Lebensgewohnheiten sonst nichts geändert hatte.

Ob und wie viel das Verfahren wirklich nützt, wird man erst sehen können, wenn es von vielen längere Zeit ausdauernd durchgeprobt wird.

Für den Schnupfen müssen wir drei Ursachen annehmen: Erkältung der äußeren Haut, Einatmung sehr kalter oder überhitzter oder

verunreinigter Luft und Ansteckung. In vielen Fällen, vielleicht in der Mehrzahl, wirken mehrere dieser Momente miteinander.

Der Disposition zu Erkältungen können wir durch Gewöhnung an vorübergehende Temperaturwechsel, durch Abhärtung der äußeren Haut erfahrungsgemäß entgegenwirken; extreme Temperaturen oder reizende Stoffe in der eingeatmeten Luft zu vermeiden, sind wir manchmal, häufig aber auch nicht in der Lage, am wenigsten vermögen wir uns gegen Ansteckungsstoffe zu schützen. Wenn die Natur dieser Stoffe auch nicht ergründet ist, kann nach der Art, wie der Schnupfen häufig auftritt, an ihrem Vorhandensein doch nicht gezweifelt werden, sie dürften der Nase durch die Einatemluft zugeführt werden. Vielleicht werden die Bedingungen für das Haftens oder für die Vermehrung der Ansteckungsstoffe in der Nase durch das oben angegebene Verfahren beeinflusst. Auch als Vorbeugungsmittel gegen die spanische Krankheit könnte es versucht werden.

(Aus „Blätter für Volksgesundheitspflege“.)

Aus dem Vereinsleben.

Au. Sonntag, den 3. August, veranstaltete der hiesige Samariterverein mit dem Schwesternverein Walzenhausen eine Feldübung, welche dann auch, begleitet mit der günstigsten Witterung, gut abgelaufen

ist. Als Unglücksstelle war der Damm beim Zollhaus Au-Mondstein bestimmt. Circa 40 Mitglieder beider Vereine nahmen daran teil, unter der tüchtigen Leitung des Herrn Dr. Eberschweiler von Au. Nach

zirka zweistündiger Arbeit versammelten wir uns im Restaurant Bahnhof, um die Kritik entgegenzunehmen, welche zu unserer Freude ganz günstig verlief.

Hoffen wir, daß dies nicht die letzte Arbeit sei, die die Samariter von Nu und Walzenhausen zusammenführte, sondern wir wünschen vielmehr, daß sich recht bald wieder Gelegenheit bieten möge, um uns gegenseitig in gleicher Weise auf freundschaftlichem Wege anzuspornen und die Freude an der guten Sache zu fördern.

F. A.

Bözingen. Bergübung auf Bözingenberg, 14. September 1919. Bei prächtigem Herbstwetter hielt der Samariterverein Bözingen am Sonntag, den 14. September, seine diesjährige Bergübung ab, verbunden mit Picknick. Um 7 Uhr morgens ver-

ausgegeben wurde: „Auf der Nordseite des Bözingenberges sind 10 Touristen von einem Steinschlage ereilt worden. Die Schwerverletzten, darunter einer mit gebrochenem Rückgrat und einer mit gebrochenen Beinen, müssen so schnell wie möglich aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden“. Die erste Gruppe begab sich sofort auf die Suche nach den Verunglückten, welche sich aus jungen Turnern von Bözingen rekrutierten. Kaum war die zweite Gruppe fertig mit dem Herrichten des Rotverbandplatzes und des Schienenmaterials, langte schon der erste Verwundete an, transportiert von Hand über das steile Gelände. Während nun die zweite Gruppe die Transportverbände anlegte, bestehend aus lauter improvisiertem Material, richtete die vierte Gruppe zur Aufnahme der Verletzten einen Hauptverbandplatz, respektive ein



sammelten sich die Teilnehmer, teils mit ihren Angehörigen, auf der Schützbrücke am Taubenlocheingang. Um 8³/₄ Uhr meldeten sich zirka 70 Samariterinnen und Samariter auf dem Berg beim Appell. Mit Freuden durften wir auch schon am morgen Herrn Dr. Meschbacher mit Familie begrüßen, um so mehr, da er stets mit Rat und Tat für das Samariterwesen zu haben ist. In unserer Mitte durften wir auch begrüßen die treuen Mitglieder von Buchwil und Friedliswart.

Der Morgen war ausgefüllt mit Improvisieren von 3 Tragbahren und einer sogenannten „Schleife“ unter der kundigen Leitung von Herrn Hilfslehrer Niem. Mit Axt und Säge begaben sich die Samariter in den nahen Wald, um das nötige Holz zu hauen für die Bahren. Nach dem Mittagessen wurde zur eigentlichen Übung angetreten. Der Nachmittagsübung lag folgende Supposition zugrunde, die von Herrn Dr. Meschbacher dem Übungsleiter, Herrn Niem,

Notspital ein, in der Nähe des Kurhauses. Der prächtigen Witterung wegen wurde letzteres im Freien an einem schattigen Orte gewählt. Eine Trägerkette beförderte die Verletzten über schwieriges Gelände und eine Bergmauer auf den Hauptverbandplatz, wo sie auf Stroh und Decken gelagert und von den Samariterinnen erfrischt wurden. Um 3¹/₄ Uhr eröffnete Herr Dr. Meschbacher vor einer großen Zuhörerschaft eine eingehende Kritik, wo er jeden Fall einzeln behandelte. Daß solche Übungen eminent wichtig und belehrend sind, ging aus der strengen Kritik hervor, welche fast ³/₄ Stunden dauerte. Herzlichen Dank sei an dieser Stelle Herrn Dr. Meschbacher ausgesprochen für seine belehrenden Worte. Um 4¹/₄ Uhr wurde die Übung abgebrochen und wurde zum gemüthlichen Teil übergegangen. Allen, die zum Gelingen dieses Tages beigetragen haben, sei an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen.

C. M.

Galterswil. Samariter-Feldübung. Sonntag, den 14. September 1919, veranstaltete der Samariterverein im Landsberg bei Fswil die erste größere Feldübung seit dem Bestehen des jungen Vereins. Prächtiger Herbstsonnenschein lachte auf die unternehmungslustige Samariterschar, die mit fröhlichem Gesang dem Dorf Fswil zumarschierte. Sofort nach Ankunft daselbst, zirka um halb 2 Uhr, wurde folgende Supposition bekannt gegeben: „Im Steinbruch auf halber Höhe des Landsberges ereignete sich ein Einbruch, wobei die an der Arbeit sich befindenden 8 Männer verschüttet wurden. Die Samariter obgenannten Vereins werden um Hilfe gebeten.“ Unverzüglich richtet eine Abteilung der Samariter ein Notspital her. Hierzu eignete sich der früher als Stiellokal dienende jetzt leerstehende Saal eines Geschäftshauses in Fswil vortrefflich. Die andere Abteilung der Samariter eilte der Unglücksstätte zu, um den Verunglückten die erste nötige Hilfe zu bringen. Mit Schaufel und Pickel wurde gearbeitet, die Verwundeten zu befreien. Der Transport ins Notspital vollzog sich teils von Hand, teils auf eigens hiezu improvisierten Bahnen. Nachdem sämtliche Verunglückte im Notspital plaziert und die Verbände inspiziert waren, setzte die Kritik ein, geführt von unserem früheren Kursleiter, Herrn Dr. Etter aus Dufnang. Es zeigte sich, daß im großen und ganzen mit Ueberlegung gearbeitet wurde. Zum Glanzpunkt der heutigen Leistung gehörte wohl auch die Bergung eines in einem 2½ Meter tiefen Loche liegenden Toten. Als Herr Dr. Etter uns ermuntert, tüchtig weiterzuarbeiten, wurde das Wort dem Abgeordneten des schweizerischen Samariterbundes, Herrn „Samaritervater“ Wolfer aus Winterthur, erteilt. Die Übung im allgemeinen, hauptsächlich aber in bezug auf Organisationen wurde vom Experten als gut bezeichnet. Mit einem herzlichen „Glückauf in die Zukunft“ wurde die Kritik abgebrochen. Unvermerkt war die Zeit verfloßen; die Sonne sandte ihre letzten goldenen Strahlen, als man sich zum wohlverdienten „Zobet“ setzte. Der gemüthliche Teil kam auch zu seinem Rechte. Unter Scherzen und Lachen bei fröhlichem Spiel eilten die Stunden rasch dahin, und bald ging's dem heimischen Herde zu. „Auf Wiedersehen und vielen Dank für die freundliche Mitwirkung bei Arbeit und Spiel“, rufen wir als Abschiedsgruß dem Samaritervater, Herrn Wolfer, zu.

A. L.

Bericht über die Grippeepidemie in Langenthal und Umgebung in den Jahren 1918/19.

(Schluß.) In Bleienbach wurden während 2½ Monaten 12 Familien mit 42 Kranken gepflegt. 18 Mitglieder unseres Vereins waren dort 20 Tage und 48 Nächte tätig; eine Tochter erkrankte davon. Die Kontrolle übernahm Hr. Huber.

Trotzdem wir in Oberstettholz keine Arbeitsgruppe besitzen, jedoch einige Aktivmitglieder, organisierten wir auf Veranlassung des Gemeinderates die Pflege daselbst. (Hier führte Lehrer Brüttsch die Kontrolle, was eine sehr große Aufgabe war in der ausgedehnten Gemeinde.) Die Pflege wurde am 8. Dezember 1918 eröffnet und dauerte an bis 31. Dezember 1918.

In dieser Zeit waren 13 Familien (meistens sehr große) an der Grippe erkrankt. Daselbst waren 14 Töchter tätig, wovon einige von Logwil und Langenthal.

Das Bild dieses „Grippeelendes“ erhält einen fast humoristischen Anstrich, wenn ohne vorherige Anfrage von auswärts Reitwagen anlangten, um Pflegerinnen in Langenthal abzuholen, als ob wir solche magaziniert hätten.

Zwischen der zweiten und dritten „Welle“ war nur eine Pause von 15 Tagen, also nur ein kleiner Zeitraum, um einen tiefen Atemzug zu tun. Der dritten Epidemie begegneten wir mit gleichem Erfolg, dank der heldenhaften Aufopferung der Mitglieder.

Das Rechnungsweisen hatte begreiflicherweise zufolge der Grippeepidemie ungeahnte Ausdehnung genommen. Da sich die Samariterinnen aus ärmern und wohlhabenden Kreisen rekrutierten, war die Entschädigung nicht überall dieselbe. Es wurde vom Vorstand ein Minimallohn festgesetzt, der jedoch in den Fällen erhöht wurde, wo die Pflegerinnen in ihrem gewohnten Berufe mehr verdienten, so daß dieselben nicht finanzielle Einbuße zu erleiden hatten. Viele Samariterinnen verzichteten auf die ihnen zugut gekommene Vergütung zu gunsten der Vereinskasse. In allen Fällen bezahlte der Verein die Arztkosten und etwaigen Lohnausfall den zufolge der Pflege erkrankten Mitglieder. Dagegen wurde jeder Pflegerin zur Pflicht gemacht, überall da zu helfen, wo sie gerufen wurde, und auf keinen Fall Gratifikationen entgegenzunehmen. Auf diese Weise war die Samariterin, die in wohlhabender Familie zu pflegen hatte nicht besser gestellt als diejenige, welche in den denkbar ungünstigsten Verhältnissen auf keinen besondern Dank rechnen konnte. Die Gleichstellung sämtlicher Pflegerinnen und die Diskretion, mit welcher der Kassier die Auszahlungen jeweilen bewerkstelligte, taten das ihrige, um keine Mißstimmungen unter den Mitgliedern in dem großen Getriebe auskommen zu lassen und daß die Samariterinnen in ihrem schwierigen und mühevollen Dienste bis zum Schlusse der Epidemie verharren.

Nicht minder kompliziert war das Rechnungsverhältnis zwischen Verein und Patienten. Es konnte natürlich nicht die Rede davon sein, die Kranken für die Arztkosten und eventuellen Lohnausfall für die bei dieser Pflege erkrankten Samariterin zu belasten. In

Unbetracht, daß die Patienten durch die Grippe schon große Auslagen hatten, wurde im Vorstand beschlossen, auch in finanzieller Hinsicht den „Samariter“ zu beweisen, indem nur den gut situierten Patienten bescheidene Rechnung für Grippe-Pflege gestellt wurde; bei vielen Patienten wurde nur ein kleiner Anteil an die Pflegekosten fakturiert und einer großen Anzahl von verpflegten Personen überhaupt keine Rechnung gestellt. Eine Kommission von 4 Mitgliedern hatte diesbezüglich zu entscheiden.

Der Umsatz während des Vereinsjahres vom 15. Februar 1918 bis 31. Januar 1919 betrug nahezu Fr. 20,000. An Subventionen erhielt der Verein in genannter Periode inklusive Mitgliederbeiträge Fr. 6653, wobei zu bemerken ist, daß der größte Teil dieser Summe von hiesigen Firmen und Privaten stammt, denen der wärmste Dank für die hochherzige Unterstützung gebührt. Für Arztkosten und für den während der Krankheit entstandenen Lohnausfall für die bei der Pflege erkrankten Samariterinnen wurden Fr. 1060 bis Ende Juli ausbezahlt. Eine größere Doktorrechnung steht noch aus. Das Pflegekonto, das für Fr. 2817.50 für Entschädigungen an Samariterinnen belastet und für Fr. 1,246.20 für bezahlte Beiträge von Patienten kreditiert wurde, zeigt Fr. 1,571.30 Verlust per Ende März 1919. Zu diesem Posten kommen noch die bedeutend größeren durch Grippe bedingten Unkosten, die rund Fr. 1500 betragen. Auch das Materialkonto weist durch die Epidemie verursachte größere Ausgabeposten für Schürzen und Desinfektionsmittel auf. Trotz der großen Anforderungen, welche an die sonst mit nur sehr geringen Mitteln ausgerüstete Vereinskasse gestellt wurden, konnte der Kassier, dank der großen Sympathie, die der Verein zufolge der geleisteten Arbeit der Pflegerinnen erworben hatte, seine Rechnung finden.

Einen würdigen Abschluß der Grippepflege bildete ein Ausflug nach Hilterfingen im Oberland, an dem sämtliche Samariterinnen und Samariter, die sich in mutiger, aufopfernder Weise der Grippeerkrankten angenommen hatten (68 an der Zahl), teilnahmen. Auf die vortreffliche Anordnung von Frau Ryhner, hier, wurde die Reise auf Rechnung der gütigen Spender: Herrn und Frau Oberst Gugelmann, nach dem lieblichen Gestade des Thunersees gemacht, wo die Beteiligten vorzüglich verpflegt und sowohl auf der Schiff- wie Bahnfahrt sehr fröhliche Stunden verlebten, die bei dem gehabten wunderschönen Wetter bleibende angenehme Erinnerungen hinterlassen werden. Die Freude, die nach den vielen kummervollen Tagen dem Pflegepersonal am 17. Mai 1919 von Herrn und Frau Oberst Gugelmann, sowie von Frau Ryhner in so verdankenswerter Weise zu teil wurde, war sehr groß. Der Berichterstatter: A. d. Bühler.

Militär-Sanitäts-Verein Glarus. Anlässlich der gestrigen außerordentlichen Vereinsversammlung im „Löwen“ in Glarus hielt Herr Hauptmann Dr. med. Rudolf Müller von Schwanden einen interessanten Vortrag über „Weltkrieg und Sanitätswesen“. In kameradschaftlicher Weise wurden zu diesem Vortrag auch die Freiwilligen der Rot-Kreuz-Kolonne, deren Instruktor Herr Dr. Müller ist, eingeladen. Der Vortragende zog zunächst einen Vergleich zwischen den ehemaligen und den im letzten Krieg verwendeten Geschossen und schilderte die grauenhafte Wirkung derselben. Die Sanität war plötzlich vor ganz neue Aufgaben gestellt und es ist daher begreiflich, daß dieselbe vollständig umlernen mußte, bei den schweren großen Verletzungen genügte auch der Verbandstoff bei weitem nicht, auch mußte ein rasches Verbinden und eine andere Art der Transporte per Auto und Bahnen gelernt werden. Bei der ungeheuren Zahl der Verwundeten genügte die frühern Einrichtungen bei weitem nicht mehr. Für unsere schweizerische Sanität war es ein unbeschreibliches Glück, daß der Krieg nicht auf unser Land herübergetragen wurde. Unsere Sanität war in keiner Weise bereit. Bekanntlich wurde die Sanität immer als Stiefkind betrachtet und die verlangten Kredite zum Ausbau des Sanitätswesens wurden in unzulänglicher Weise oder gar nicht bewilligt. Auch der Instruktion wurde vielzuwenig Aufmerksamkeit gewidmet. Bei der elenden Bezahlung der Instruktoressen war es kein Wunder, wenn als Lehrer der Sanität sich kein erstklassiges Personal zur Verfügung stellte. Erst seit 1918 können wir sagen, daß die Sanität punkto Ausbildung, Verbandstoffen, Transportmitteln, Lazaretteinrichtungen sich den Anforderungen etwas mehr anpaßt. Seit der Grippe-Epidemie wird auch der Armeesanität mehr Aufmerksamkeit geschenkt und man fängt an, einzusehen, daß die Sanität ein sehr wichtiges Glied der Armee ist.

Es stehe sich über diesen vorzüglichen und lehrreichen Vortrag noch viel mehr berichten. Wir hoffen, Herrn Dr. Müller in weiteren Vorträgen wieder zu hören. Der Vortrag wurde durch den Präsidenten, Herrn Tschudi, bestens verdankt. Im Anschluß an diesen Vortrag wurde eine am 19. Oktober 1919 abzuhaltende praktische Übung in Verbindung mit der Rot-Kreuz-Kolonne unter Leitung von Herrn Hauptmann Dr. Müller vereinbart. Alles Nähere wird später bekanntgegeben. Bei dieser Übung werden beim Verwundetentransport Autos zur Anwendung gelangen.

Niederurnen. Samariterwesen. Wie wir Ihrem Blatte und den örtlichen Anschlägen entnommen, gedenkt unser hiesiger rühriger Samariterverein bald einen Samariterkurs abzuhalten. Wir

wünschen ihm unter der tüchtigen Kursleitung von Herrn Dr. med. S. Hartmann besten Erfolg. Die Verdienste, die sich der Samariterverein in hiesiger Ortschaft während der Grippezeit erworben hat, sind ihm nicht vergessen; die Sammlungen in Wäsche, Kleidern und Naturalgaben an unsere Wehrmänner während der Grenzbesetzung werden auch in dankbarer Erinnerung bleiben. Wenn es dem Samariterverein während der ganzen Kriegszeit, wie allerorts, auch nicht möglich war, Kurse abzuhalten, so war er doch in anderer nützlicher Weise tätig. So nun wieder ruhigere Zeiten in Aussicht stehen, ist es dankbare Aufgabe der hiesigen Jungmannschaft, wieder Gelegenheit zu geben, sich in diesem edlen Fache auszubilden. Der Jäger, der Radfahrer, der Tourist, sogar der einfache Fußwanderer ist keine Stunde sicher, wann ihn oder einen Gefährten ein Unglück erreicht, und wie ist er dankbar, so man ihm sofort erste Hilfe leisten kann. Wir wünschen obgenanntem Verein recht zahlreiche Beteiligung.

Olten. Samariterverein. Dienstag abend veranstaltete der Samariterverein Olten eine Alarmübung. Als Supposition wurde angenommen, es sei im Bisfangquartier ein größerer Neubau kurz vor Feierabend eingestürzt und habe zirka 20 Arbeiter zum Teil schwer verletzt. Da nur ein Arzt anwesend war, habe derselbe den Samariterverein zur ersten Hilfeleistung herbeigerufen und dem Präsidenten desselben um 7 Uhr hievon Mitteilung gemacht. Derselbe begann punkt 7 Uhr die telephonische Alarmierung der Mitglieder, die seit langem so organisiert ist, daß zirka 20 Samariterinnen telephonisch vom Präsidenten und die übrigen 80 Mitglieder von den ersten 20 persönlich einberufen werden. Um 7.20 Uhr war die Alarmierung beendet. 7.10 Uhr waren bereits die ersten Samariterinnen auf dem Bisfangplatz und um 7.40 Uhr waren 54 Samariterinnen und Samariter anwesend. 6 junge Turner des Grütlikturnvereins wurden als „Versuchskaninchen“ requiriert und deren angeschriebene Verletzungen sachgemäß behandelt. Quetschungen des Brustkastens, Oberschenkelbruch, Schädelfrakturen usw. stellten manche Hilfebringende — bei der kleinen Auswahl der in der Eile mitgebrachten Verbandssachen — vor nicht geringe Schwierigkeiten. Herr Hilfslehrer Strub, der die angelegten Verbände einer kurzen belehrenden Prüfung und Kritik unterwarf, konnte jedoch feststellen, daß im großen und ganzen gute und praktische Arbeit geleistet worden war. Desgleichen stellte der Vizepräsident mit Befriedigung fest, daß der Verein, wie punkto Samariterkenntnis seit langem — Dienstagabend auch in bezug auf eine flotte und rasche Alarmierung, die in nicht weniger als 40 Minuten über 50 Sama-

riterinnen aus allen Teilen der Stadt ins entlegene Bisfangquartier verbrachte — den Beweis erbracht, auf der Höhe seiner Aufgabe zu stehen. Möge der Verein durch stete, pflichttreue Samariterarbeit und Uebung sich stetsfort in diesem Geiste und Sinne weiter entwickeln. Zum Wohl der Gesamtheit.

A. B.

Samariterverein Riehen. Die Spaziergänger, welche, durch das herrliche Herbstwetter vom letzten Sonntag (5. Oktober) gelockt, nachmittags über Bettingen nach der Chrishona hinauspilgerten, mußten nicht wenig erschrecken, als oberhalb des Dorfes eine Anzahl Damen und Herren aus der dortigen „Steingrube“ etwa ein Duzend mehr oder weniger „schwerverletzter“ Knaben herausstrugen und sie an dem dem Wald gegenüber befindlichen Wiesenbord sorgfältig lagerten! Und ganz Bettingen kam in Aufregung, als die dortige „Turnhalle“ zu einem Notspital für die „Verunglückten“ umgewandelt wurde und einige andere Samariter mit Tragbahren sowie mit dem im Spritzenhaus deponierten Handfrankenwagen ausrückten, um die „Verletzten“ hinunterzutransportieren. Was für ein „Massenunglück“ war denn passiert? Glücklicherweise gar keines; wenigstens kein wirkliches, sondern nur ein angenommene, oder wie es etwa heißt: ein supponiertes. Der rührige Samariterverein Riehen hielt nämlich an diesem Tage seine schon längst in Aussicht genommene Feldübung ab. Zu denselben hatten sich 24 Mitglieder, in der Mehrzahl Damen, eingefunden. Geleitet wurde sie von Herrn Sanitätsinstruktor J. Altherr aus der Kaserne Basel. Er hatte den durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegenden Fall supponiert, daß eine Anzahl Knaben beim „Räuberlied“ an den Hängen der Steingrube herumgeklettert seien, daß sich dabei eine Steinmasse abgelöst und im Stürzen die Knaben mit hinuntergerissen habe. Die einen hatten bei diesem Sturz das Bein oder den Arm gebrochen, andere trugen Quetschungen davon; wieder andere waren infolge von Gehirnerschütterungen bewußtlos. Alle diese Verletzungen konnte man auf den sogenannten Diagnosezetteln lesen, von denen jeder Verunglückte einen auf sich trug. Sie selber lagen an verschiedenen, teils ziemlich schwer zugänglichen Stellen des sehr steilen Abhangs am Steinbruch umher. Und nun galt es für die Mitglieder des Samaritervereins, die Knaben, welche sich durch jinglerte Schmerzensrufe bemerkbar machten, aufzusuchen, sie zunächst an Ort und Stelle notdürftig zu verbinden, sie dann zu zwei möglichst ruhig den Abhang hinunter auf den in den Steinbruch führenden Weg und endlich hinüber zu dem auf der andern Seite der Bettingerstraße befindlichen provisorischen Lagerplatz zu tragen.

Wahrlich keine leichte und angenehme Aufgabe, besonders nicht für die beteiligten Damen. War schon das Hinauf- und Hinabklettern an den steilen Hängen beschwerlich genug, so war es doppelt mühsam und schwierig, mit der Last der „verletzten“ Buben auf den Armen, ohne auszurutschen, glücklich unten anzulangen. Aber mit wahrer Todesverachtung und einem Eifer, der jedem wackern Sanitätsoldaten Ehre gemacht hätte, gingen unsere Leute ans Werk; und wurden dabei auch viele Schweißtropfen vergossen, kam auch manche hübsche Frisur in Unordnung und zeigte mehr als ein Sonntagskleid deutliche Spuren vom „Schlachtfeld“, so ruhten sie nicht, bis alle 15 Verwundeten wohl geborgen in langer Reihe auf grüner Matte lagen und von dort per Wagen oder Bahre in den Nothospital hinunter gebracht waren. Besonders interessant, ja spannend gestaltete sich der Transport eines auf einer Bahre festgebundenen Patienten über den steilen Abhang hinunter, welche nicht ungefährliche Aufgabe von zwei Sanitätswachmeister, die der Übungsleiter von Basel her mitgenommen hatte, tadellos ausgeführt wurde. In der Turnhalle unten wurden sodann die Verwundeten durch eine andere Gruppe sorgfältig auf die „Sprungmatten“ und auf herbeigeholtes Stroh gelagert und ihnen die richtigen Verbände angelegt. Auch fehlte es nicht an der so wichtigen Labung der Patienten mit frischem Wasser.

Der ganzen Veranstaltung wohnte als inspezierender Arzt Herr Dr. E. Baumann aus Niesen bei, der nun das Wort ergriff und die einzelnen Phasen der Übung einer eingehenden und sehr lehrreichen Kritik unterzog. Konnte er auch nicht in jeder Beziehung volles Lob aussprechen, so lautete doch sein Gesamturteil sehr günstig und aufmunternd.

Mit dem Bewußtsein, einer, wenn auch nichts weniger als sonntäglichen, dafür aber höchst nützlichen, dem Wohl der Menschheit gewidmeten Beschäftigung obgelegen zu sein, begaben sich dann die Teilnehmer der Feldübung ins nahe Broh-Hus, um noch ein gemütliches Stündchen zu verbringen. Der 5. Oktober wird allen Beteiligten in bester Erinnerung bleiben.

E. B.

Schwanden. Unter der bestbewährten Leitung von Hrn. Dr. med. G. Wüthrich begann am letzten Montag nach sechsjährigem Unterbruch ein Samariterkurs. An diesem Kurs beteiligten sich 32 Teilnehmer aus Schwanden und den benachbarten Gemeinden. Es ist sehr begrüßenswert, daß sich der Samariterverein Schwanden zu diesem Schritt veranlaßt sah, nachdem die Zahl der Aktivmitglieder in den letzten Jahren bedenklich zurückging. Von großer Wichtigkeit ist es, Leute aus dem Latenzkreis für den Samariterdienst

bei Krankheiten und Unglücksfällen auszubilden, denn in den meisten Fällen bedeutet die erste Hilfe bei richtiger Erfassung der Situation die beste Hilfe. Wir möchten an dieser Stelle die Teilnehmer in ihrem eigenen Interesse ersuchen, die Kursabende wenn immer möglich vollzählig zu besuchen. W.

Wattwil-Goggenburg. Bericht über die am 17. August 1919 stattgefundene Schlußprüfung des Samariterkurses. Dieses Jahr gelang es dem Samariterverein von Wattwil, den langersehnten Samariterkurs abzuhalten. Der Kurs wurde auf die Monate Juni, Juli und August verteilt. Von den 40 Teilnehmern lernten 30 aus, die sich aber größtenteils aus dem zarten Geschlecht einfanden. Der vortrefflichen Leitung des Herrn Dr. Schüeli verdanken wir, daß der Kurs einen guten Abschluß fand.

Herr Dr. Schüeli leitete den theoretischen Teil und verstand es, durch die lehrreichen Vorträge über die Anatomie des Menschen die Kandidaten zu fesseln und so mit den Pflichten des Samariters vertraut zu machen. Der praktische Teil lag in Händen von Herrn Schällbaum, Hilfslehrer aus Ebnet, und unserer Schwester Marie. Es war eine aufopfernde Arbeit, die Schüler mit dem Verbinden, Tragen und den Wiederbelebungsversuchen vertraut zu machen.

Nach 20 Kursabenden fand man sich am 17. August zur Schlußprüfung ein. Sonntag, nachmittag um 3 Uhr, versammelten sich die Teilnehmer in der Turnhalle Wattwil. Es fand sich auch eine stattliche Schar Zuhörer ein. Als Vertreter des schweiz. Samariterbundes widmete sich Herr Dr. Scherrer aus Ebnet. Nach Verteilung der Aufgaben begann die Arbeit. Es war eine Freude zuzusehen, mit welchem Eifer die Verbände angelegt wurden. Und wenn auch manches junge Samariterherz etwas schneller schlug, wenn es dem Verbandtische nahte, wo es gerichtet wurde, so ging doch alles gut. Herr Dr. Schüeli prüfte die Kandidaten auf dem theoretischen und praktischen Gebiete, und die Fragen wurden zum größten Teil richtig gelöst. Nach 1½ Stunden ging Herr Dr. Scherrer zur Kritik über und bezeugte die vollste Zufriedenheit über die geleistete Arbeit. In freundlicher Weise mahnten die Herren Dr. Schüeli und Dr. Scherrer die jungen Samariter, dem Samariterverein treu zu bleiben und sich durch fleißigen Besuch der Übungen immer weiter auszubilden.

Nun ging's zum zweiten Teil. Man siedelte nach dem Schäffliaal. Und zuerst mußte das Knurren des Magens verstummen und die Vesperbratwurst schmeckte vortrefflich und nahm fast unheimlich schnell den Weg des Vergänglichen ein. Bald tönte das schöne Lied „Rufft du mein Vaterland“ und 4 lebende Bilder (darstellend einen abgestürzten Touristen) rahmten

das Lied ein. Als dann wechselten Gesang und Theater miteinander ab und unsere Lachmuskeln setzten sich recht oft in Bewegung. Unbarmherzig setzte sich der Zeitger der Uhr auf die Stunde des Abbruchs. Und so schied man, wohl ein jedes mit dem vollen Bewußtsein, schöne Stunden genossen zu haben. So möge denn durch diesen Kurs unser Samariterverein recht zunehmen, denn was gibt es wohl Schöneres als ein Samariterverein, in dem der Geist der Hingabe und Aufopferung für die Mitmenschen in jeder Samariterbrust wacht.

Allen lieben Händen, die geholfen haben, den Kurs durchzuführen, sei der herzlichste Dank ausgesprochen.

B. N.

Weißlingen. Felddienstübung. Am 14. September alarmierte der Gemeindeammann den Samariterverein Weißlingen ohne irgendwelches Wissen des Vorstandes. Das angewandte Alarmsystem funktionierte tadellos. Der Verein besteht (ohne die Passivmitglieder) aus: 2 Ehrenmitgliedern, 2 Freimitgliedern und 31 Aktivmitgliedern. Von diesen Mitgliedern haben 24 dem Rufe Folge geleistet, die andern waren entweder vorübergehend abwesend oder kurz vor dem Rufe ahnungslos spazieren gegangen. Kurz vor 1 Uhr mittags erging vom Übungsleiter aus der Befehl an alle Mitglieder, sofort und auf dem kürzesten Wege bei der Riesgrube zwischen Brünggen und Kyburg zur ersten Hilfe sich dem Leiter zur Verfügung zu stellen. Genannte „Unglücksstelle“ ist 4 Kilometer vom Zentrum des Samaritervereinskreises entfernt. Um 1 Uhr 40 erschienen die ersten Samariterinnen im Schweiß gebadet und mit Mienen, wie wenn eine wirkliche Unglücksstelle ihnen vor Augen stünde. Die Idee des Leiters nahm an, daß die 3 Mitglieder in Brünggen bis zur Ankunft des Gros des Samaritervereins Blutstillungen und Festhaltungen usw. gemacht hätten. Sofort wurden die 17 Simulanten, teils mit mitgebrachten Wahren, teils von Hand unter den kühlen Schatten einiger in der Nähe befindlichen Bäume getragen und dort die Notverbände angelegt. Die „Patienten“ wurden nach ihren Namen gefragt und dieselben in ein Meldeheft eingetragen und nach

der Schwere ihrer Verletzungen sortiert. Während dieser Arbeit rückten zugweise, je nach ihrer Entfernung, noch andere Samariter und Samariterinnen an, ebenfalls per Fuhrwerk das Material für ein Notspital. Um 2 $\frac{1}{4}$ Uhr erschien das letzte Mitglied. Die disponibel gewordene Mannschaft errichtete in Brünggen, also zirka 600 bis 700 Meter von der Unglücksstelle entfernt: eine Empfangsstelle, eine Verbandstelle nebst einer vorläufigen Lagerstelle, je eine Stelle für Leicht- und Schwerverletzte, sowie für Hoffnungslose, in der Annahme, daß inzwischen ärztliche Hilfe eingerückt sei. Nun begann die zweite Arbeit, der Abtransport vom Notverbandplatz ins Dorf. Eine Trägerecke besorgte diese Arbeit in 35 Minuten und war dieselbe nicht zu beneiden, die große Höhendifferenz vermochte bei verschiedenen Trägern den „Wadenschnapper“ auszulösen. Nachdem die Patienten noch sämtliche Dienst- und Pflegestellen passierten, erklärte der Übungsleiter wohlbefriedigt Schluß der Übung. Der Zweck der Übung: eine hilfsbereite Mannschaft zu haben, war mit dem 14. September erreicht, ebenfalls der Beweis erbracht, mit wenigen Leuten vieles zu leisten.

Zweigverein Appenzell A.-Rh. Am 28. September fand in Teufen die Hauptversammlung des Zweigvereins statt. Herr Oberstlt. Wirth stattete den Jahresbericht ab, Herr Preisig den Rechnungsbericht. Leider haben beide Funktionäre nach langjähriger Arbeit ihr Amt niedergelegt. An Stelle des Herrn Oberstlt. Wirth wurde als Präsident des Zweigvereins Herr Dr. Dürst gewählt. Nach den statutarischen Verhandlungen hielt der neugewählte Präsident, Herr Dr. Dürst, ein sehr interessantes Referat über Tuberkulosebekämpfung und die Versammlung hat im Einklang mit den vom Schweizerischen Roten Kreuz proklamierten Friedensprogramm beschlossen, sich der Tuberkulosebekämpfung offiziell anzunehmen. Fürs erste sollen in allen Gemeinden, wo Rotkreuzsektionen bestehen, Tuberkulosefürsorgekommissionen bestellt werden. Auch in den Tagesblättern wurde die dreistündige Sitzung als sehr eindrucksvoll geschildert.

Für Kursleiter.

Mit Beginn der Herbstsaison haben die Kurse einen geradezu unheimlichen Aufschwung genommen. Es ist das ja eine recht erfreuliche Tatsache und wir sind die ersten, sie zu begrüßen. Allein jedes Ding hat seine zwei Seiten und diesmal geraten wir in nicht geringe Verlegenheit in bezug auf das Anschauungsmaterial. Namentlich sind es die **Skelette**, die uns viel Kopfzerbrechen verursachen. Wir haben für tausende von Franken